

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 117 (2020)
Heft: 1

Artikel: Wenn Armutsbetroffene auf Gesundheitsleistungen verzichten
Autor: Coullery, Pascal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Armutsbetroffene auf Gesundheitsleistungen verzichten

FACHBEITRAG Zahlreiche Studien zeigen, dass es auch in der Schweiz soziale Ungleichheiten in der Gesundheit gibt. Warum gibt es diese Unterschiede und welche Rolle spielt der Zugang zum Gesundheitswesen? Diesen Fragen müssen sich Forschung und Politik stellen.

Die nationale sowie internationale Forschung belegen es seit Jahrzehnten immer wieder: Die Chancen für ein gesundes und langes Leben sind ungleich verteilt und hängen stark vom sozioökonomischen Hintergrund ab. Dieser Einfluss sozioökonomischer Faktoren lässt sich in allen Lebensphasen nachweisen: Kinder und Jugendliche mit geringem familiären Wohlstand schätzen ihren Gesundheitszustand schlechter ein als solche mit einem hohen familiären Wohlstand; Erwachsene, die Sozialhilfe beziehen, fühlen sich markant weniger gesund als der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, und bildungsfernere Seniorinnen und Senioren bewerten ihren Gesundheitszustand seltener als gut als bildungsnähere Seniorinnen und Senioren.

Diese Ergebnisse wissenschaftlicher Studien beruhen zwar alle auf einer Selbsteinschätzung der befragten Personen, der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand steht aber in starkem Zusammenhang mit verschiedenen messbaren Werten zu Krankheit und Sterblichkeit und gibt so einen guten Überblick über die Gesundheit der Bevölkerung. Eine vorläufig letzte Bestätigung erfährt dieser Befund in einer im August im International Journal of Public Health veröffentlichten Studie, die in der Schweiz seit 1990 – dank Verbesserungen in der Gesundheitsversorgung – eine Erhöhung der Lebenserwartung feststellt, allerdings nicht für alle Bildungsschichten.

Hohe Franchisen, tiefes Einkommen

Die zahlreichen Indizien aus der Forschung lassen nur einen Schluss zu: Armut macht krank. Eine unbefriedigende soziale Realität, für die die schweizerische Sozialpolitik vermeintlich eine Lösung bereithält: eine obligatorische Krankenpflegeversicherung, die jeder Person den Zugang

zum Gesundheitssystem garantiert. Zwar kann jene nicht verhindern, dass armutsbetroffene Personen krank werden, aber zumindest sorgt sie dafür, dass diese nicht krank bleiben. Ist dem so? In neuerer Zeit mehren sich die Anzeichen, dass diese Lösung zumindest für einen Teil der Versicherten nicht greift: In einem Postulatsbericht aus dem Jahr 2017 führt der Bundesrat aus, dass der Personenanteil, der auf medizinische Leistungen aus Kostengründen verzichtet, etwa 10 bis 20 Prozent beträgt. Hohe Franchisen und ein tiefes Einkommen erhöhen die Wahrscheinlichkeit auf einen medizinischen Leistungsverzicht. Der Anteil der Personen, der auf medizinisch notwendige Leistungen verzichtet, befindet sich im unteren einstelligen Prozentbereich, allerdings ist

dieser Anteil bei Personen mit hohen Franchisen leicht höher.

Forschung und Politik unter Zugzwang

Noch sind zahlreiche Fragen ungeklärt: Wie wirken sich Armut und die Abhängigkeit von der Sozialhilfe auf die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen aus? Was sind die Folgen eines Verzichts auf medizinische Leistungen? Und dennoch: Die Indizien, die der Bundesrat in seinem Bericht aufführt, sind gesundheits-, sozial- und gesellschaftspolitisch alarmierend und haben bereits politische Vorstösse ausgelöst. Das Bundesamt für Gesundheit will in den nächsten Jahren mit verschiedenen Forschungsprojekten Antworten auf die aufgeworfenen Fragen finden. Wissenschaftlich fundierte Analysen und Kenntnisse dieser Zusammenhänge sind Voraussetzung, um Optimierungen der Gesundheitsversorgung für Armutsbetroffene diskutieren und umsetzen zu können.

Die Berner Fachhochschule wird zudem unter Beteiligung der SKOS und des BAG am 18. Juni 2020 in Bern eine Tagung zum Thema «Verzicht und Entbehrung: Wenn Armutsbetroffene Gesundheitsleistungen nicht in Anspruch nehmen» durchführen. Die Tagung soll einen Beitrag dazu leisten, über die Analyse wissenschaftlicher Fakten hinaus mögliche Handlungsoptionen aufzuzeigen und im Dialog von Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Praxis Lösungsansätze zu entwickeln, damit gerade armutsbetroffene Personen als besonders vulnerable Bevölkerungsgruppe den Weg zu Gesundheitsleistungen (wieder)finden. ■

Pascal Coullery
BFH Soziale Arbeit



Armut soll nicht krank machen.

Bild: Rainer Sturm/pixelio

www.bfh.ch/soziale-arbeit/de/aktuell/veranstaltungen/tagung-gesundheit-und-armut